

Dmitry Glukhovsky: „Outpost – Der Aufbruch“

Russische Apokalypse

Von Sabine Adler

28.06.2023

Ein Russland, dessen Staatsgebiet zerfallen ist, nachdem es sich in Eroberungskriegen aufgegeben hat: Der 44 Jahre alte Schriftsteller Dmitry Glukhovsky hat in seinem Roman, der lange vor dem Überfall Putins auf die Ukraine vollendet wurde, eine düstere Vision für sein Heimatland skizziert.

Acht Romane hat Dmitry Glukhovsky bisher geschrieben. Dystopisch, mystisch oder anti-utopisch, und es findet sich keiner darunter, der zumindest teilweise in der Gegenwart spielen würde. Der heute 44-jährige Autor erlebte seine Jugend nach dem Zerfall der Sowjetunion in der russischen Hauptstadt, dem boomenden Moskau.

„Die ganze Generation war nur mit Wachstum beschäftigt. Geld, Jobs, Karriere, Waren, Bekleidung – das war das Hauptziel des Lebens. Von einer Gesellschaft, in der niemand irgendwas hatte, konnte man plötzlich ins Ausland fliegen, ein Wochenende in Paris verbringen, sich einen BMW kaufen. Du konntest auch Politik betreiben. Damals waren wir keine Diktatur, du konntest Nationalist sein, du konntest liberal sein, Demokrat sein oder Kommunist sein. Das war für meine Generation, die damals 20- oder 30-Jährigen, die Möglichkeit, den Erfolg der Oligarchen zu wiederholen.“

Mit 28 veröffentlichte Glukhovsky seinen ersten Roman. Den jüngsten, „Outpost – Der Aufbruch“, legt er wieder als postapokalyptische Saga an über ein isoliertes Russland nach einem Bürgerkrieg. Entstanden ist der Roman vor Putins Invasion in die Ukraine, ins Deutsche wurde er von Jenny Seitz und Maria Rajer übersetzt. Glukhovsky schreibt so packend, dass er dem Leser keine Chance lässt, sich der – wirklich harten – Handlung zu entziehen. Schauplatz ist die Hauptstadt, ein abgeschlossener Kosmos, und die angrenzende Provinz.

Wind peitsch über dunkle Straßen

„Jenseits des Gartenrings ist das prachtvolle Moskau zu Ende, und das normale beginnt: notdürftig wiederaufgebaute Wohnhäuser neben Ruinen, hier und da brennt in einem der oberen Stockwerke Licht – wahrscheinlich irgendeine Babuschka, die ihr Heim, in dem sie ihr ganzes Leben verbracht hat, nicht aufgeben will und jeden Tag stur an den verlassenene Wohnungen vorbei Wasserkanister nach oben schleppt. Hinter dem Bronzenen Gürtel sieht

Dmitry Glukhovsky

Outpost – Der Aufbruch

Aus dem Russischen von Maria Rajer und Jenny Seitz

Heyne Verlag, München

448 Seiten

22 Euro

die Sache noch ganz anders aus. Kaum Beleuchtung, der Wind jagt Müll über die dunklen Straßen. Die Zivilbevölkerung hat sich in der Nähe der Kontrollposten angesiedelt.“

Das einstige Riesenreich existiert nicht mehr. Sibirien ist von der Fahne gegangen, der Ural ebenfalls. Ein Zar regiert Moskau, den übriggebliebenen Rumpfstaat. Er bietet Platz nur noch für die Silowiki, die bewaffneten Staatsdiener, und das Personal, das zu deren Erbauung benötigt wird: Tänzerinnen, am besten aus dem Bolschoi Theater, Schauspieler, Schneider, Köche, Fahrer. Außerhalb dieser privilegierten Blase liegt das Land in Trümmern.

Im Mittelpunkt steht Juri Lissizyn, ein Kosaken-Hauptmann aus der Provinz, dessen Einheit im Kreml vom Zaren höchstselbst mit dem Sankt-Georg-Kreuz ausgezeichnet wird für Tapferkeit bei Säuberungen kaukasischer Felsendörfer. Und Juris große Liebe Katja, die „so unwirklich schmale, fast kindliche Handgelenke und beinahe durchsichtige Finger“ hat, dass Juri überzeugt davon ist, dass sie damit bestenfalls Klaviersonaten spielen kann. Tatsächlich tanzt Katja im Corps de Ballet des Bolschoi, das die Mäzene als ihren persönlichen Harem betrachten.

Die geheimnisvolle Mission des Landeis

Ausgerechnet Juri, das Landei, wie er sich selbst nennt, verliebt sich am Vorabend der Heiligsprechung des Zaren in die umworbene Schöne, und ausgerechnet Juri wird im gleichen Moment mit einer mysteriösen Mission betraut. Seine Aufgabe wird ihm jedoch nicht erklärt. Juri hat keine Vorstellung, welche Rolle er spielt, bzw. wann sein Auftrag als erfüllt gelten darf. Er weiß nur, dass er an der Ostgrenze Moskaus nach Aufständischen Ausschau halten und dann dem Zaren persönlich Bericht erstatten soll. Handys, Fernsehen, Radio sind seit der großen Meuterei, die zu Russlands Zerfall führte, nicht mehr in Betrieb. Juri macht sich auf den Weg. In einem leeren Land trifft er auf verwahrloste Zeitgenossen, die sich auf ihn stürzen. Als Gesandter des Zaren muss er Rede und Antwort stehen, zum Sinn der Größe Russlands zum Beispiel. Wozu das viele Land dient, wenn niemand etwas mit all der Fläche anfangen kann.

„Beim Erobern geht's nur ums Erobern und sonst nichts. Russlands einziger Sinn ist, sich auszudehnen. Alle Entbehrungen und Opfer sind nur dafür da. Wachsen, immer weiter wachsen, und das um jeden Preis.“

Immer weiter von Moskau entfernt, stößt Juri auf immer mehr Leichen, alle nackt, übel zugerichtet. Wiederholt wird er Zeuge ungeheurer Gewaltorgien, deren Grund er sich nicht erklären kann. Desolate Zustände und Entbehrungen allein sind es jedenfalls nicht. Er erfährt, dass die Menschen Opfer eines Teufelsgebetes geworden sind, das jeden, der es hört, wahnsinnig macht. Das Teufelsgebet führt zu einer Geisteskrankheit, die im Gehör beginnt. Das Gebet wurde ursprünglich als Geheimwaffe Moskaus gegen Aufständische eingesetzt. Doch dann hat sie ein Eigenleben entwickelt. Wer zuhört, wird verrückt - und bringt im Wahn andere um. „Eine Folge der Vergiftung durch Propaganda“, sagt Glukhovsky, dem in Russland wegen seiner Kritik am Krieg gegen die Ukraine gerade in Abwesenheit der Prozess gemacht wird. In seinem Roman verbreitet sich die Ideologie des Hasses durch ein neurolinguistisches Virus, Corona lässt grüßen.

Flucht vor Männerschweiß und Dosenfleisch

Nur Michelle, eine junge Frau, ist immun gegen diese Seuche. Seit einer Schussverletzung kann sie nicht mehr hören, Michelle ist taub und daher vor Ansteckung geschützt. Sie versucht, Juri davon zu überzeugen, sich präventiv die Trommelfelle zu durchstechen. Beide beschließen, gemeinsam so schnell wie möglich den Zaren in Moskau vor den blutrünstigen Infizierten zu warnen. Michelle kann so auch endlich der Einöde entkommen. Die bestand

„... aus Blech, Backstein, aus gackernden Hühnern und Katzendreck, aus tropfenden Rohren und Kindergeschrei, aus Männerschweiß und dem Gestank von Schießpulver, aus dem verfluchten Dosenfleisch und Großmutter's Gejammer.“

Glukhovsky nimmt uns mit auf die rasend spannende Flucht vor den bereits Infizierten, den Barbaren. Das Paar begegnet dabei boshafte Exemplare des Landpöbels sowie gastfreundliche Helfer mit weiten Herzen. Schließlich erreichen die beiden Moskau, Michelles Geburtsort und Kindheitstraum, von dem noch Erinnerungsfotos auf ihren kaputten iPhones zeugen. Doch die Besessenen waren schneller als sie.